



Keine Angst vor Aktenbergen – Monja Hägemann

Die Sicht der Betroffenen (2)

„Ich hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben“

Monja Hägemann ist 38 Jahre alt, zusammen mit Ehemann und Sohn lebt sie in der Nähe von Köln.

Ihre Berufsfindung ist schon eine Weile her. So manchen Arbeitgeber, erinnert sie sich, musste sie erst davon überzeugen, dass sie trotz Herzschrittmacher uneingeschränkt im Büro arbeiten kann. Heute ist sie Finanzbuchhalterin und „sehr glücklich“ mit ihrer Tätigkeit. Für die Leser von *herzblatt* hat sie ihre Erfahrungen auf dem Weg zu ihrem Traumjob zusammengefasst.

Im Jahr 1977 kam ich als Frühgeburt zur Welt. In der ersten Nacht hatte ich einen Herzstillstand und wurde wiederbelebt. Die ersten Wochen musste ich künstlich beatmet und künstlich ernährt werden, nach sechs Wochen kam ich aus dem Krankenhaus und entwickelte mich altersentsprechend.

Als ich 17 Jahre alt war, sollten mir die Gaumenmandeln entfernt werden. Zuvor wurde ein EKG gemacht. Dabei stellte sich heraus, dass bei mir ein AV-Block III. Grades, eine schwere Störung des Herzrhythmus, vorlag. Das Herz schlug viel zu langsam. Meine Eltern und ich waren geschockt. Ich hatte doch nie Probleme, war belastbar und fühlte mich gesund. Die Ärzte sagten, dass ich einen Herzschrittmacher bekommen sollte. „Einen Herzschrittmacher?“, war meine erste Reaktion. „Den haben doch nur alte Leute!“

Der erste Schrittmacher wurde mir im Jahr 1995 eingesetzt. Leider verlief der Eingriff nicht ohne Komplikationen. Danach war ich erst einmal froh, dass ich die Operation hinter mir hatte. Den Schrittmacher hatte ich mir während der Weihnachtsferien einsetzen lassen, nichtsdestotrotz hatte ich in der Schule einiges nachzuholen.

Fast genau ein Jahr später stellte sich heraus, dass der Schrittmacher seine Position verloren hatte. Wieder waren die Weihnachtsferien für eine Operation verplant. Unterdessen schrieb ich zwischen dem Lernen für das anstehende Abitur viele Bewerbungen und kümmerte mich intensiv um einen Ausbildungsplatz. Ich wollte gerne einen kaufmännischen Beruf erlernen.

Wie geplant, schloss ich die Schule im Sommer 1996 mit dem Abitur ab. Mein Wunsch aber, einen Ausbildungsplatz zu finden, gestaltete sich schwierig. Da ich in der Oberstufe keinen Sport machen durfte, fehlte im Abiturzeugnis die Sportnote. Bei einigen meiner Vorstellungsgespräche wurde ich explizit nach dem Grund dafür gefragt. Ich beantwortete die Frage wahrheitsgemäß. Auch von dort kam dann die Reaktion „Einen Herzschrittmacher? Den haben doch nur alte Leute!“ Leider war ich damals nicht so selbstbewusst, die Personalchefs davon zu überzeugen, dass ich ohne Einschränkung im Büro arbeiten kann. Einige Tage später waren dann die Absagen im Briefkasten. Ein Personalsachbearbeiter sagte mir im Vorstellungsgespräch, dass ich ja auch schon einmal Akten tragen müsse – und er es sich nicht vorstellen könne, dass das so ohne Weiteres gehen würde. Wieder eine Absage!

Eine „Beichte“

Ich hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben. Doch dann hatte ich Glück: Ich fand eine Ausbildungsstelle als Kauffrau im Groß- und Außenhandel. Von meinem Schrittmacher erwähnte ich nichts – weder im Vorstellungsgespräch noch bei

meinen Kollegen. Am Ende der Ausbildung jedoch, auf einer gemeinsamen Geschäftsfahrt mit meinem Chef, sollte ich für ihn ein Telefongespräch annehmen. Seinerzeit hatten mir die Ärzte davon abgeraten, mit Mobilfunkgeräten zu telefonieren. So musste ich es ihm erzählen. Er reagierte gelassen. Nach meiner Ausbildung sollte ich übernommen werden. Mein Betrieb verlegte die Büroräume aber in eine andere Stadt, ein Umzug kam für mich damals aus privaten Gründen nicht infrage. Nach einer Weiterbildung an einer Wirtschaftsschule bewarb ich mich bei der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Ich wurde gleich genommen. Welch ein Glück! Auch dort sagte ich zunächst nichts von meinem Schrittmacher – später „beichtete“ ich es dann, erst meiner Kollegin und danach meinem Chef.

Das Thema Herz war für mich jetzt nur noch alle sechs Monate zu den Kontrollterminen präsent. Als aber der Wunsch nach einem Kind konkreter wurde, hieß es abzuklären, inwieweit es für mich möglich ist, eine Schwangerschaft und die Geburt zu meistern. Die Ärzte gaben „grünes Licht“: Es sprach nichts dagegen, auch das Aggregat des Schrittmachers war noch nicht erschöpft. Wegen vorzeitiger Wehen musste ich bereits im vierten Schwangerschaftsmonat für eine Woche ins Krankenhaus. Danach durfte ich nicht mehr arbeiten. Die Angst vor einer Frühgeburt – so wie bei mir – und eventuellen Komplikationen raubte mir lange den Schlaf. Drei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin wurde unser Sohn Paul per Kaiserschnitt auf die Welt geholt. Ich hatte es geschafft. Fünf Monate nach Pauls Geburt war das Aggregat erschöpft und musste ausgetauscht werden. Nach dem Abstillen bekam ich im Dezember 2001 meinen zweiten Schrittmacher.

Während meiner Elternzeit bauten wir unser Eigenheim, und nach zwei Jahren Pause kehrte ich zur Lebenshilfe zurück – diesmal als Teilzeitkraft. Im Jahr 2006 machte sich mein Mann selbstständig, und ich übernahm zusätzlich die Büroarbeit in seiner Firma. Zwei Jahre später bekam ich meinen dritten Schrittmacher. Er wurde hauptsächlich notwendig, weil das Aggregat seine Position verloren hatte und Beschwerden verursachte. Diesen dritten Schrittmacher trage ich immer noch.

Ansonsten bin ich sehr glücklich mit meiner Arbeit bei der Lebenshilfe und hier zu Hause in meinem kleinen Büro. Unser Sohn bereitet uns sehr viel Freude. Er ist heute 14 Jahre alt und geht mehr und mehr seine eigenen Wege.

Wie es zu meiner Herzerkrankung kam, ist unklar: Sie kann angeboren und nicht entdeckt worden sein, oder sie ist durch eine Herzmuskelentzündung im Kindesalter erworben worden. Der Grund ist mir persönlich egal – ich bin glücklich, dass die Krankheit entdeckt wurde und mir geholfen werden konnte.